

# Ein hervorragender Jahrgang

**Weiningen** Die gute Traubenqualität und der gesteigerte Ertrag erfreut die Weinger Winzer

**Wenn man der Statistik Glauben schenken darf, wird der Wein des Jahres 2008 in Weiningen von guter Qualität sein. Das ist wichtig, um der ausländischen Konkurrenz erfolgreich die Stim bieten zu können.**

MARCO MORDASINI

Die Weinlese 2008 hat den Limmattaler Weinbauern ein qualitativ gutes Ergebnis eingebracht. «Gegenüber dem Vorjahr konnten wir sogar 10 Prozent mehr Trauben ernten», sagt Hanspeter Haug, Weinbauer und Weinger Gemeindepräsident. Das wohl wichtigste Indiz bei einem Wein sei jedoch nicht die Traubenmenge, sondern der Öchslegehalt. Der Blauburgunder zum Beispiel liege mit 88,6° Öchsle im Vergleich der letzten zehn Jahre in einem hervorragenden Durchschnitt. Auch der Riesling × Sylvaner erziele mit 75,0° Öchsle ein gutes Ergebnis.

Spricht man von Limmattaler Weinbauern, ist man allerdings etwas gar grosszügig, denn aus topografischen Gesichtspunkten werden nur noch in Ober- und Unterengstringen, in Oetwil, und eben in Weiningen Wein angebaut. Mit 30 Hektaren Gesamtanbaugesamt liegt Weiningen im kantonalen Vergleich hinter Stäfa am Zürichsee und Freienstein-Teufen bei Winterthur auf dem 3. Platz. «Es ist die Südsüdostlage, die für Weinanbau ideal ist und dafür kommen nun mal nicht viele Standorte infrage», erklärt Selbstkelterer Haug das kleine Einmaleins eines Winzers.

## Der Winzer als Wissenschaftler

Selbst wenn man über die geeignete Reblage verfügt, ist dies noch längst keine Garantie für ein gutes Ergebnis, respektive einen gut mündenden Wein. So sagt denn auch ein altes Sprichwort: «Die Rebe erträgt nur den Schatten des Winzers». Und ein Winzer von heute ist mehr denn je ein Wissenschaftler, will er allen Eventualitäten vom Anbau bis zum fertigen Wein gerecht werden. Und dies muss er, sonst könnte im Hause Haug nicht seit 1964 erfolgreich Wein produziert werden. Damals vor über 40 Jahren wagte Hans Haug, der Vater von Hanspeter Haug, dieses Experiment. Heute umfasst die Anbaufläche 2,7 Hektaren. In konkreten Zahlen heisst das, dass der



**ZUFRIEDENER WINZER** Der Weinger Hanspeter Haug unterzieht seinen Wein einer strengen Qualitätskontrolle. MMO

Selbstkelterer Haug dieses Jahr 23 Tonnen Trauben ernten konnte, wovon die Ausbeute zwischen 70 und 75 Prozent, also bei etwa 16000 Litern liegt.

Bis der Wein allerdings in Flaschen abgefüllt und zum Verkauf bereit steht, müssen Hanspeter Haug und alle anderen Weinger Weinbauern jede noch so kleine Veränderung frühzeitig bemerken und etwas dagegen unternehmen. So zum Beispiel die Optimierung vom Rebwerk durch Entlauben der Traubenzone, damit das Klima auch an die Trauben gelangen kann. «Je schneller die Trauben nach einem Regen abtrocknen, desto weniger Fäulnis müssen wir an den Früchten befürchten», beschreibt Haug-Egenberger diesen Vorgang. Aber auch die Behangregulierung im August sei ein wichtiger Arbeitsschritt eines Winzers. «Es ist wichtig, dass alle Trauben freihängend und nicht über- oder ineinander wachsen», erklärt Haug.

Früher war der Anspruch an den

Wein geringer, da es sich um ein regionales Produkt handelte. Heute, im weltweiten Vergleich, stehen auch die Limmattaler Weinbauern in direkter Konkurrenz mit vielen anderen Ländern. Egal aus welcher Ecke der Welt Weine angeboten werden. Die Vorteile dort liegen oft in der Grösse der Anbaufläche und dem viel besseren Klima, was sich schnell auch auf den Preis pro Flasche auswirkt.

## Grosse Weinvielfalt in Weiningen

«Zum Glück ist der Weingeschmack eines jeden Weinliebhabers subjektiv und individuell. Unser Ziel muss daher sein, den Kunden mit unseren eigenen Möglichkeiten wieder abzuholen», sagt Haug. Denn die Weinbauern im Limmattal seien keine Konkurrenten, sondern Mitbewerber. Daher pflanze jeder Weinbauer unterschiedliche Rebsorten an, um eine möglichst breite Diversifizierung an Weinen anbieten zu können. In den

Rebhängen von Hanspeter Haug wachsen neben den Hauptsorten Blauburgunder und Riesling × Sylvaner auch Cabernet Dorsat und Zweigelt. Zweigelt gehört übrigens zur Hauptsorte für Rotweine in Österreich. Daneben wachsen auch noch Pinot Gris, Solaris und Gamay × Reichensteiner Trauben. Vor allem von der Solaris-Traube verspricht sich Haug einiges: «Wir sind die Einzigen, die diese Traubensorte in Weiningen anpflanzen. Dank der leichten Süsnote ist sie gut im Markt aufgenommen worden».

Obschon man für den Jahrgang 2008 einen qualitativ guten Wein mit ansprechendem Öchslegehalt erwarten darf, kann er nicht mit den bisherigen Spitzenjahren 1947 oder 2003 verglichen werden. «Damit wir wieder einmal ein solches Ergebnis erzielen können, ist eine lange Vegetationszeit, eine frühe Traubenblüte und viel, viel Sonne nötig», sagt Weinfachmann Haug.

## Sonntag LIZ

MORGEN  
IN IHREM BRIEFKASTEN  
ODER AM KIOSK

1) Politselbstdarsteller Marian Danowski will Statthalter des Bezirks Dietikon werden.

2) Heinz Lüthi schreibt zum Tod von Cabaret-Rotstift-Weggefährte Werner von Aesch.

3) Silja Walter feiert 2009 ihren 90. Geburtstag. Im Sonntagsgespräch erzählt sie, wie in ihrem Leben die Berufung zu Gott und die Begabung zu schreiben immer stärker zusammengenommen.

4) Die ehemalige Zürcher Stadträtin Monika Stocker schaut im Interview auf die Sozialhilfe-Debatte zurück, die zu ihrem Rücktritt führte.

## Leitungen werden neu vermessen

**Unterengstringen** Ein digitaler Plan als Ziel

In der Gemeinde Unterengstringen müssen dieses Jahr die Werkleitungen neu vermessen werden. Ziel dieser Arbeit ist es, das so genannte Landinformationssystem umzusetzen. Mit diesem System können sämtliche Werkleitungen, die in der Gemeinde vorkommen, auf einem Plan digital erfasst werden. Wie die Wasserversorgung Unterengstringen in einem Schreiben mitteilt, wurden das Ingenieurbüro SWR und das Ingenieurbüro Landis mit dieser Aufgabe betraut. Die ersten Vorbereitungsarbeiten für das Projekt seien bereits im Herbst des letzten Jahres angelaufen. In den kommenden Wochen könne es nun vorkommen, dass Mitarbeiter der Ingenieurbüros auf privaten Grundstücken Vermessungsarbeiten vornehmen. Dabei würden Schächte, Schieber und Leitungen vermessen. (LIZ)



**VIRTUOS** Das Collegium Musicum Urdorf leitet das neue Jahr ein. MU

# Fast wie in der Zürcher Tonhalle

**Urdorf** Das Collegium Musicum begeistert sein Publikum zum Jahreswechsel

**Ein berühmter Geigenvirtuose, ein mitreissender Dirigent sowie ein faszinierendes Konzertprogramm – so eröffnete das Collegium Musicum Urdorf das Jahr 2009.**

CHRISTIAN MURER

Mit dem «Marche des turques» von Jean-Baptiste Lully begann das Collegium Musicum Urdorf (CMU) unter seinem Dirigenten Pascal Druey das längst zur Tradition gewordene Neujahrskonzert. Über dreihundert Kultur- und Musikfreunde aus nah und fern erfreuten sich am Donnerstagabend am hervorragenden Konzertprogramm unter dem Motto «Alla Turca» und stiessen anschliessend im Foyer der Kirche aufs «taufrische» Jahr 2009 an.

## «Stolz auf das kulturelle Leben in Urdorf»

Begeistert von diesem Publikumsaufmarsch zeigte sich Gemeindepräsident Werner Gutknecht in seiner Neujahransprache: «Urdorf kann sich nicht messen mit der Zürcher Tonhalle und der Musikhochburg Luzern. Aber ein wenig stolz sind wir doch auf das kulturelle Leben in unserer Gemeinde.» Er wies auf die Kulturdorfstage hin sowie auf den zweiten Band der Chronik «Urdorf – eine Gemeinde entwickelt sich». Gutknecht erwähnte in diesem Zusammenhang den ökumenischen Kirchenchor, aber auch den Gemeinnützigen Frauenverein sowie die Organisatoren von Aktivitäten der Seniorinnen und Senioren, welche stets auf die Unterstützung der beiden Kirchgemeinden

zählen können. Bezüglich der Unterstützung ermunterte der Gemeindevorsteher die Konzertbesucherinnen und -besucher: «Gestatten Sie mir an dieser Stelle einen Aufruf zugunsten des CMU, welches in diesem Jahr das 20-Jahr-Jubiläum feiern kann.» Er erwähnte die Einladung «Freunde des CMU» und sagte: «Damit das Orchester langfristig überleben kann, ist es neben einem namhaften Beitrag der Gemeinde auf weitere Spenden angewiesen.»

## Traumwandlerisch und elegant

Wie lohnenswert eine Investition in das CMU ist, zeigte der weitere Verlauf des Konzertes. Den Auftakt machte die «Feuerwerksmusik» von Georg Friedrich Händel, dessen 250. Todestag dieses Jahr gefeiert wird. Ebenfalls dieses Jahr wird dem 200. Todestag von Joseph Haydn gedacht, dessen «March for the Royal Society of Musicians» sowie vertraute Melodien von Ludwig van Beethoven als nächstes auf dem Programm standen.

Der im Jahre 1969 in der Slowakei geborene Geiger Igor Karsko, der an der Prager Musikakademie mit dem Ehrendiplom abschloss, tauchte meisterhaft in die hellen und tiefen musikalischen Sphären der berühmten Beethovenschen Violinromane ab. Der Gastkonzertmeister des Zürcher Kammerorchesters, Konzertmeister der Camerata Zürich und des Luzerner Sinfonieorchesters war mit seiner Violine «Il Viotti» von Lorenzo Storioni aus dem Jahre 1768 völlig eins. Traumwandlerisch und mit einer ungläublichen musikalischen Eleganz meis-

terte er die schwierigen Läufe mit Leichtigkeit und riss am Schluss das Publikum zu wahren Begeisterungstürmen hin. Dies taten ebenso die klang- und schwungvolle Ouvertüre «Entführung aus dem Serail» von Wolfgang Amadeus Mozart sowie die beiden Zugaben.

## «Zum Träumen und Mitgehen»

Für CMU-Dirigent Pascal Druey verlief der Abend überaus beglückend. «Das Orchester ist zur Hochform aufgelaufen und hat mit voller Energie und mit Schwung gespielt», meinte der 35-jährige Geiger, Konzertmeister und Dirigent. Voll des Lobes war der Winterthurer ebenso über den Solisten: «Mit seinen wunderbaren Klängen hat er gleichermassen berührt und fasziniert. Vom Orchesterklang subtil begleitet und eingebettet, lud Igor Karsko buchstäblich zum Träumen und Mitgehen ein», so Druey.

Ein weiteres grosses Kompliment schenkte der Orchesterleiter dem Publikum: «Es war einfach fantastisch. Alles in allem eine tolle Sache. Für mich ist der Jahresanfang jedenfalls geglückt.» Und eine regelmässige Neujahrskonzertbesucherin schwärmte: «Für mich war das diesjährige Neujahrskonzert eines der schönsten und wundervollsten.» Am abschliessenden vom Gemeinderat offerierten Neujahrspéro meinte die 76-jährige Ingrid Schimmelpheng aus Zürich leicht scherzend: «Urdorf hat wirklich ein meisterhaftes Orchester. Da muss ich ja gar nicht mehr den Weg in die Tonhalle auf mich nehmen.»